

Einführung des Direktors.*)

Am 16. April, morgens 10 Uhr, wurde das neue Schuljahr mit der Einführung des Unterzeichneten in sein Amt als Direktor der Realschule zu Bockenheim eröffnet. An dieser Feier beteiligten sich neben der ganzen Schule und dem Lehrerkollegium die Vertreter der städtischen Behörden und das Kuratorium, sowie eine Anzahl von Eltern der Schüler und von Gönnern und Freunden der Realschule. Als Vertreter des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums, bzw. der Stadt Bockenheim wohnten die Herren Provinzialschulrat Kannegieser und Vizebürgermeister Kommerzienrat Wurbach der Feier bei. Nachdem die Feier durch einen Choral eingeleitet worden war, ergriff Herr Provinzialschulrat Kannegieser das Wort zu folgender Einführungsrede:

Hochgeehrte Versammlung! Verehrte Mitglieder der städtischen Behörden,
des Kuratoriums und des Lehrerkollegiums! Teure Zöglinge!

Als in den Nachmittagsstunden des 16. Oktobers v. J. die Kunde von dem plötzlichen Hintritte des langjährigen Leiters dieser Schule von Mund zu Munde lief, da gab es wohl niemanden, der sich nicht im tiefsten Herzen vor der ersten Majestät jenes Boten Gottes gebeugt hätte, den das natürliche Gefühl jedes Menschen mit Recht den König der Schrecken nennt. Wohl war der Tod an unseren entschlafenen Direktor Wiegand nicht herangetreten, ohne ihm seine Vorboten gesendet zu haben. Der Heimgegangene war in den letzten Jahren ein Leidender gewesen; er hatte das Gefühl, als ob seine beste Kraft dahin sei; er glaubte zuweilen, wie er mir im Vertrauen wohl gestanden hat, daß er den Aufgaben und Anforderungen seines Berufs nicht mehr auf lange Zeit gewachsen sein werde; aber noch stand er in der Blüte der Mannesjahre, und wie mußte die Hoffnung so natürlich erscheinen, daß die zeitweilige Schwäche, die körperliche und nicht selten auch geistige Verstimmung, unter der er selbst litt, und die andere mit ihm empfanden, vorübergehender Art sein und einer Wiedererstarkung seines leiblichen und gemütlichen Befindens weichen werde. Gott hatte es anders gewollt. Unerwartet schnell sandte er ihm den Todesengel; mitten aus seiner amtlichen Wirksamkeit, nachdem er soeben noch in gewohnter Weise den Unterricht in der I. Klasse erteilt hatte, wurde er aus diesem Erdenleben abberufen, und wenige Tage darauf folgten ihm seine Schüler, sowie Mitarbeiter und eine große Zahl teilnehmender Freunde zum Grabe.

*) Um vielfachen Wünschen nachzukommen, gelangen hiermit die Reden zum Abdruck, welche bei der Einführung des Unterzeichneten in sein Amt als Direktor der Realschule zu Bockenheim gehalten wurden.
Walter.

Es ist heute nicht meine Aufgabe, dem heimgegangenen Direktor Wiegand einen eingehenden Nachruf zu widmen. Das ist in jenen ernsten Tagen seines Scheidens geschehen, und was ich an ihm rühmen könnte, den treuen Ernst der Pflichterfüllung nach den Kräften, die Gott ihm verliehen hatte, davon wird es in dem stillen Sterbehause und an seinem Grabe nicht an Worten der Anerkennung gefehlt haben. Nur eine Mahnung will ich an Euch, teure Zöglinge dieser Anstalt, richten. Das Band, welches Lehrer und Schüler mit einander verbinden soll, ist das Band der Pietät, der dankbaren Ehrerbietung. Möget Ihr stets jetzt und in dem Leben, das vor Euch liegt, der Lehrer, die zum Besten Eurer Erziehung und Bildung ihre Kräfte eingesetzt haben, mit Pietät gedenken; möget Ihr auch das Gedächtnis Eures heimgegangenen Direktors mit Dankbarkeit und mit Ehrerbietung allezeit in Euren Herzen bewahren.

Soviel von dem, was hinter uns liegt. Nun aber lassen Sie uns, hochgeehrte Versammlung, den Blick auf die Gegenwart und auf die Zukunft richten.

Im Namen des K. Provinzial-Schulkollegiums habe ich der Anstalt in dieser Stunde ihren neuen Direktor zuzuführen.

Der Fürsorge des Kuratoriums ist es gelungen, für das durch den Tod des seitherigen Direktors erledigte Amt einen Mann zu gewinnen, dem sich um seiner hervorragenden wissenschaftlichen und pädagogischen Befähigung willen das Vertrauen der städtischen Behörden in vollem Maße zugewendet hat, und welchem von der staatlichen Aufsichtsbehörde in demselben Vertrauen die Allerhöchste Bestätigung als Direktor der hiesigen Realschule hat erwirkt werden können.

Indem ich Sie, Herr Direktor Walter, in Gegenwart der Vertreter der wohlhobl. städt. Behörden und des Kuratoriums, und vor dem Lehrerkollegium und den Schülern dieser Anstalt als ihren berufenen Leiter begrüße, darf ich die Überzeugung aussprechen, daß Sie entschlossen sind, Ihre reichen und ausgezeichneten Gaben und pädagogischen Erfahrungen mit voller Hingabe in den Dienst dieser Anstalt zu stellen; den Zöglingen ein treuer, ebenso liebevoller als ernster Erzieher, Leiter und Lehrer zu sein, und dem Lehrerkollegium einen neuen, lebendigen Mittelpunkt zu gewähren, um mit Gottes Hilfe für die gesamten inneren und äußeren Angelegenheiten der Schule eine gesegnete Thätigkeit zur Erfüllung der dieser Anstalt eigentümlichen Aufgabe zu entfalten.

Welches die Aufgabe sei, die der Realschule eigentümlich ist, darüber kann ja kein Zweifel bestehen. Die Realschule soll ihren Zöglingen eine Bildung geben, welche unmittelbar berechnet ist für die Bedürfnisse des bürgerlichen Lebens; sie soll also im Gegensatze zu der gelehrten Bildung der Gymnasien eine praktische Bildung übermitteln. Auch vom Gymnasium kann gesagt werden, daß sein Ziel praktische Bildung ist, d. h. Befähigung zu erfolgreicher Praxis, zu erfolgreicher Thätigkeit im zukünftigen Berufe. Aber das Gymnasium ist nicht darauf berechnet, seine Zöglinge diesem Berufe unmittelbar zuzuführen; ehe der Zögling nach dem Austritt aus dem Gymnasium in die Berufspflichten des handelnden Lebens tritt, hat er zunächst noch eine wichtige weitere Bildungsstufe durchzumachen, die des Universitätsstudiums. Erst diese Bildungsperiode ist für ihn die abschließende. Erst hier erwirbt er sich die für seinen zukünftigen praktischen Beruf erforderliche wissenschaftliche Grundlage, das zusammenhängende Wissen und Erkennen, welches für seine Lebensaufgabe als Theologe, Jurist, Verwaltungsbeamter, in der ärztlichen oder pädagogischen Praxis erforderlich ist. Dies zusammenhängende Wissen aber ist nur durch wissenschaftliches Studium zu gewinnen, d. h. durch ein Studium, welches nicht sowohl fertige wissen-

schaftliche Ergebnisse aufnimmt als vielmehr diese Ergebnisse quellenmäßig bis in die Anfänge ihrer geschichtlichen Entstehung verfolgt, und auf diese Weise selbständig sich zu eigen macht. Daher der Charakter der Gymnasien, insbesondere ihre Beschäftigung mit der Sprache und dem Leben des Altertums.

Anders die Realschule; sie zielt unmittelbar auf das Leben hin, und sie hat deshalb im engeren Sinne als das Gymnasium die Aufgabe, ihren Zöglingen eine abschließende Bildung zu geben, die eben deshalb auch im engeren Sinne eine praktische zu nennen ist. Sie will ihren Zögling mit einem Schatze von Kenntnissen, Fertigkeiten, Einsichten ausrüsten, mit dem er nicht erst einen neuen höheren Bildungsgang antreten, sondern mit dem er sofort in die Pflichten des bürgerlichen Berufes eintreten soll. Sie muß deshalb den Umfang des mitzuteilenden Wissensstoffes einerseits beschränken, andererseits mehr als jene andern Anstalten zu einem in sich abgerundeten, einheitlichen Ganzen zu gestalten suchen und bei der Auswahl ihres Unterrichtsstoffes auf das im bürgerlichen Leben wirklich Verwendbare und Brauchbare besondere Aufmerksamkeit wenden, deshalb die ausschließliche Pflege der neueren Sprachen, die besondere Betonung der neueren Geschichte und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer.

Die Entwicklung der Realschule ist eine verhältnismäßig junge; wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn die für ihre Eigenart angemessenste Methode erst in neuerer und neuester Zeit zu vollerer Geltung gebracht worden ist, ja wenn noch in der unmittelbaren Gegenwart an der Ausbildung derselben gearbeitet werden muß. Es ist bekannt, wie diese methodische Aufgabe insbesondere auf dem Gebiet der modernen Sprachen gegenwärtig in den Vordergrund getreten ist. Die Bestrebungen der Methodiker gehen darauf hin, an Stelle des grammatischen Buchwissens den lebendigen Gebrauch der Sprache in sein Recht einzusetzen: ein Bestreben, dessen Wert in den neuesten kaiserlichen Erlassen für die militärischen Erziehungsanstalten nachdrücklich betont worden ist, welches aber auch für die Realschule seine besondere Bedeutung hat. Wir freuen uns, in Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor, einen theoretisch wie praktisch bewährten Vertreter dieser Bestrebungen für die Anstalt gewonnen zu haben. Aber auch für die übrigen Unterrichtszweige dürften ähnliche Grundsätze zur Geltung zu bringen sein. Ich denke besonders an den Unterricht in der Geschichte. Sein letztes Ziel muß sein, wie eine Verfügung des K. Provinzialschulkollegiums v. J. 1888 bereits ausgesprochen hat, und wie es jener neueste kaiserliche Erlaß gleichfalls hervorhebt, den Schüler an der Hand der Geschichte zum Verständnisse für die Gegenwart, und insbesondere für die Stellung unseres Vaterlandes in derselben hinzuführen. Man darf sich dieser Aufgabe nicht mit der wohlfeilen Auskunft entziehen, daß das Ziel für die Altersstufe unserer Schüler zu hoch sei. Die didaktische Kunst wird eben darin bestehen, den geschichtlichen Stoff in der Weise durchzuarbeiten, daß das für diese Stufe Geeignete in wirksamer Weise demselben abgewonnen wird.

Ich will das, was ich als die Aufgabe einer praktischen Bildung bezeichnet habe, nicht durch die übrigen Unterrichtsfächer verfolgen. Drängt sich doch diese Aufgabe in andern Zweigen, z. B. den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern, so sehr von selbst auf, daß sie nicht übersehen werden kann und auch nicht übersehen worden ist. Aber ich möchte noch auf eine andere Seite der Bildungsaufgabe der Realschule aufmerksam machen.

Die praktische oder reale Aufgabe hat man wohl zuweilen als im Gegensatze zu der idealen stehend aufgefaßt. Dort habe man es mit den Dingen, mit der Wirk-

lichkeit des Lebens, hier, auf dem idealen Gebiet, mit bloßen Gedanken, ja wohl mit bloßen Träumen zu thun, so meinte man wohl. Ich denke, für die Gesinnung des deutschen Bürgertums ist dieser Gegensatz nicht vorhanden; denn der deutsche Bürger weiß, daß man das bürgerliche Leben und den bürgerlichen Beruf nur dann recht auffaßt, wenn man die praktische und die ideale Seite desselben nicht scheidet, sondern zusammenfaßt. Ja, wohl hat die Geschäftsthätigkeit des Bürgers als Kaufmann oder Industrieller, oder in welchem Berufe es auch sei, zunächst nur eine praktische Bedeutung. Sie wird ausgeübt zum Zwecke des Erwerbes. Aber der deutsche Mann, der in dieser zunächst und unmittelbar rein praktischen Thätigkeit steht, weiß, daß sein Leben darin nicht aufgehen darf. Er weiß, daß es noch höhere Güter giebt, die vaterländischen und die allgemein menschlichen. Die vaterländischen: der deutsche Mann weiß, daß er als Bürger seines Vaterlandes nicht bloß im eignen, persönlichen Interesse, sondern zugleich auch im Interesse der Gesamtheit thätig sein muß; daß er den Beruf hat, mitzuwirken zum Wohle der Gesamtheit, der Stadt oder der Gemeinde, der er angehört, wie des Staates; daß er mitzuwirken hat nach eigner, bester Einsicht und mit verantwortlich ist für das Gesamtwohl in politischer wie sozialer Hinsicht, daß es für ihn gilt, miteinzutreten für die gemeinsamen Heiligtümer in Recht, Sitte, Religion. Das ist die Ehre des deutschen Bürgers, daß er sich dazu berufen weiß, und daß er sich diesen Beruf nicht nehmen lassen will. Diese Heiligtümer, und insbesondere das Heiligtum der Religion, gilt es daher in die Seelen der Jugend zu pflanzen, denn nur auf ihrem Grunde ist das Leben des Einzelnen wie der Gesamtheit recht gegründet.

Darauf hinzuarbeiten im Verein mit dem Hause und der religiösen Gemeinschaft der Kirche, das ist die Erziehungsaufgabe jeder Schule, auch der Realschule. Tüchtige Bürger wollen wir erziehen, die mit hellen, geübten Sinnen die Wirklichkeit des Lebens aufzufassen wissen, welche Sinn und Verständnis mitbringen, um sich in den Pflichten und Aufgaben schnell zurechtzufinden, die ihnen im praktischen Leben gestellt werden: aber auch tüchtige Bürger, welche für die gemeinsamen vaterländischen Aufgaben Einsicht und treue Hingebung im Herzen tragen, ja, welche für alles Edle in menschlicher Kunst und menschlicher Wissenschaft Sinn und Empfänglichkeit haben; und vor allem sittlich tüchtige, religiös festgegründete Menschen, welche über dem irdischen Vaterlande noch ein höheres Vaterland kennen, Gottes Reich, zu welchem, wie wir Christen wissen, Gott selbst uns den Zugang aufgethan hat durch Jesum Christum, unsern Herrn.

Hochgeehrter Herr Direktor! Ich bin es dem Lehrerkollegium, an dessen Spitze Sie treten, in dieser Stunde schuldig, öffentlich auszusprechen, daß das ernste Streben seiner Mitglieder auf Erfüllung dieser Aufgabe gerichtet ist, und insbesondere hat mich jeder Besuch dieser Anstalt von ihren erfreulichen Erfolgen in unterrichtlicher Beziehung von neuem überzeugt. Ich bin gewiß, daß dieses Streben auch unter Ihrer Leitung alle Mitglieder des Lehrerkollegiums beseelen wird. Dieses Streben wird aber um so erfolgreicher sein, je inniger das Band einer lebendigen Kollegialität ist, welches die einzelnen Mitglieder unter einander und mit ihrem Leiter verbindet. Eintracht ist das gemeinsame Trachten nach demselben Ziel. Sie, hochgeehrter Herr Direktor, sind durch das Amt, welches Ihnen in dieser Stunde übergeben wird, berufen, auf dies gemeinsame Ziel stets von neuem hinzuweisen und in Gemeinschaft mit Ihren Herren Kollegen die rechten Wege dazu auszumitteln. Eintracht ist aber auch das gemeinsame Tragen derselben Lasten. Der Lasten, Mühen und Sorgen, die auf jedem Träger des Lehramtes an einer solchen Anstalt ruhen, sind viele und

mannigfaltige, aber sie werden durch gemeinsames Tragen erleichtert, und es ist ein großes Ding für jedes Mitglied des Kollegiums zu wissen, daß der Leiter der Gemeinschaft die Lasten und Sorgen jedes Einzelnen in treuer Fürsorge auf sein eignes Herz nimmt. Das werden Sie, meine Herren, seitens Ihres neuen Direktors erfahren. — Kommen Sie ihm mit Vertrauen entgegen, damit das schöne Band der Eintracht sich schnell zwischen Ihnen knüpfe und festen Bestand gewinne!

An Euch, liebe Schüler, richte ich eine Mahnung. Ich habe Gutes von Eurer Schule gesagt, und daran habt auch Ihr teil. Beweiset Eurem neuen Herrn Direktor, daß ich nicht zuviel Gutes gesagt habe. Beweiset es ihm durch Gehorsam, durch Fleiß und insbesondere durch Offenheit und Wahrhaftigkeit. Lüge ist ehrlos, wahrhaftig sein heißt ehrenhaft sein. Von allen Schüleruntugenden möge insbesondere die Unwahrhaftigkeit Eurer Anstalt fern sein! Dann wird ein guter Geist unter Euch sein, und Gottes Segen wird Euch nicht fehlen.

Den verehrten städtischen Behörden aber, denen die Fürsorge für diese Anstalt anvertraut ist, spreche ich zum Beginn des neuen Lebensabschnittes, in den die Anstalt heute eintritt, eine ehrerbietige Bitte aus. Die Interessen der Anstalt sind Interessen der gesamten Bürgerschaft dieser Stadt, denn es sind die Interessen ihrer Jugend. Möge sich denn in dem neuen Lebensabschnitte auch eine neue Fürsorge Ihrerseits den Interessen der Anstalt zuwenden, damit ein neuer freudiger Geist in dieser Anstalt walten könne.

Gestatten Sie mir in dieser Hinsicht noch ein kurzes Wort. Der Lehrer befindet sich in einer eigentümlichen Lage. Er setzt seine ganze Kraft an eine Aufgabe, welche unbestritten zu den bedeutungsvollsten für unser ganzes öffentliches und häusliches Leben gehört, an die Erziehung der Jugend. Aber der Kreis, die Lebensgemeinschaft, in welcher er diesen Beruf ausübt, ist von dem öffentlichen wie von dem häuslichen Leben in eigentümlicher Weise abgeschlossen. Während der Arzt in die engsten persönlichen und häuslichen Beziehungen zu seinen Kranken tritt, während wir unserm geistlichen oder juristischen Berater unter Umständen die vertraulichsten Mitteilungen über unsere Privatverhältnisse machen, und während andererseits der Richter, der Verwaltungsbeamte, der Geistliche im vollen Lichte der Öffentlichkeit steht und von allen in seinem ganzen Thun gesehen und in seinen Leistungen gewürdigt werden kann, verläuft die Arbeit des Lehrers gewissermaßen hinter verschlossenen Thüren, und es ist verständlich, wenn die Eltern mehr in der Anstalt als solcher als in der Persönlichkeit des einzelnen Lehrers den Träger der Erziehungsarbeit sehen, wenn ihnen der einzelne Lehrer mehr wie ein Rad in dem großen Mechanismus des Unterrichtsbetriebes erscheint, und wenn es darüber nicht in dem Maße als es wünschenswert ist, zu einem persönlichen Verhältnis zwischen Eltern und Lehrer, oder zwischen Haus und Schule kommt. So wird denn auch in diesem Verhältnis nicht in dem Maße ein geistiges und gemütliches Band geknüpft als in andern. Der Hausarzt, welcher in schweren Stunden oft mit großer Selbstverleugnung der Familie zur Seite gestanden hat, ist in der Erinnerung an solche Stunden der Gegenstand der Verehrung und innigsten Dankbarkeit; der Rechtsanwalt, dem ich unter Umständen die Rettung meines Vermögens, ja vielleicht meiner ganzen wirtschaftlichen und bürgerlichen Existenz zu danken habe, ist es nicht minder, — und wie verehrungsvoll blicken wir zu dem Geistlichen auf, bei dem wir Erhebung, Stärkung, Tröstung und die in dem Treiben der Welt uns ach! so unendlich nötige innere Sammlung finden. Eine Hochschätzung anderer Art, aber von nicht minder fühlbarem Werte findet der Leiter der öffentlichen Angelegenheiten, der Beamte, der

Richter in den weiten Kreisen seiner Mitbürger. Im Vergleich zu diesen Berufsarten steht der Lehrer und Erzieher gewissermaßen seitab: aber das ist nicht wünschenswert. Ich glaube, daß das Verhältnis von Schule und Haus stärker gepflegt werden sollte, z. B. durch Hausbesuch der Lehrer, insbesondere der Ordinarien bei den Eltern ihrer Schüler, um sich mit der Individualität ihrer Schüler besser bekannt zu machen, als dies in der Klasse während des Unterrichts geschehen kann; denn aller erziehende Einfluß beruht auf der richtigen Erfassung der Individualität des Zöglings. Der Offizier, der vor der Front steht, hat es mit der Masse, die er befiehlt, als solcher zu thun — der Einzelne verschwindet für ihn in der Masse, (wenigstens in gewisser Beziehung: in anderer Beziehung wird ja auch vom Offizier verlangt, daß er der Erzieher seiner Leute sein soll). Wenn der Lehrer sich darauf beschränken wollte, seine Schüler als Masse zu behandeln, so würde er seiner Aufgabe nicht entsprechen. Um den Lehrer aber in Stand zu setzen, seine Schüler nach ihrer vollen und ganzen Eigentümlichkeit kennen zu lernen und zu behandeln und auf diese Weise der häuslichen Erziehung mit der Schulerziehung ein Gehilfe zu sein, muß die Familie, das Haus seinerseits es an sich nicht fehlen lassen. Die Familie, das Haus muß dem Lehrer auch seinerseits entgegen kommen, und auch von dieser Seite muß alles geschehen, was geschehen kann, um dem Lehrer zu zeigen, daß sein Thun wirklich nach Gebühr gewürdigt und geschätzt wird. Auch der treueste Lehrer, der nicht um äußerer Anerkennung willen seinem Berufe lebt, bedarf es, daß ihm jezuweilen ein warmer Händedruck eines Vaters, ein herzlicher Blick aus dem Auge einer Mutter für das danke, was er an dem Sohne thut und zu thun sich bemüht, wenn anders die Kräfte des Gemütes, des Herzens, ohne die eine erziehende Wirkung unmöglich ist, zu ungehinderter Wirksamkeit kommen sollen. Ich will es gern gestehen, der Lehrer, der sich der Erziehung und dem Unterricht meines Sohnes mit treuer Hingebung widmet, der sich mit seinem Denken und Mitempfinden in die Individualität meines Kindes zu versetzen weiß, um es innerlich leiten zu können, ist für mich eine Respektsperson, und ich betrachte ihn in dieser Eigenschaft mir gegenüber als solchen, auch wenn er der Jüngste im Kollegium ist, und wenn ich im übrigen auch mit noch viel ausgedehnteren Vollmachten sein Vorgesetzter wäre, als ich es etwa in Wirklichkeit bin. Denn er ist der Gebende, ich bin in diesem Verhältnis lediglich der Empfangende, und er giebt mir, ich empfangen von ihm in meinem Sohne etwas, wofür ihm der Dank mit keinem äußeren Lohne abgetragen werden kann.

Mehr will ich hierüber nicht sagen: aber diese Erwägungen sind es, weshalb ich Sie alle, hochverehrte Anwesende, um erneutes Wohlwollen für diese Anstalt bitte.

Und so übergebe ich denn Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor, im Namen des K. Provinzial-Schulkollegiums das Amt der Leitung dieser Anstalt und ersuche Sie, mir durch Ihren Handschlag zu bestätigen, daß Sie die Pflichten desselben treulich erfüllen wollen.

Der Gott aber der Gnade, der es dem Aufrichtigen gelingen läßt, walte über Ihnen und über der Anstalt mit ihren Lehrern und Schülern und segne Ihr Werk in derselben. Amen!

Nach der Verpflichtung des Direktors sprach Herr Kommerzienrat Wurmbach als Vizebürgermeister und Vertreter des Kuratoriums und der städtischen Behörden folgende Begrüßungsworte:

Hochgeehrte Festversammlung!

Der Herr Provinzialschulrat hat alle auf das Verhältnis unserer Stadt zu unserer Realschule und deren Leiter bezüglichen Gesichtspunkte in so beredter und eingehender Weise dargelegt, daß ich meinerseits von jedem weiteren Eingehen auf dieses Gebiet absehen kann, und so wende ich mich denn gleich an Sie, hochgeehrter Herr Direktor Walter, um als Vertreter der Stadt Bockenheim Sie herzlich willkommen zu heißen.

Sie übernehmen, hochgeehrter Herr Direktor, mit dem heutigen Tage ein zwar sehr ehrenvolles, aber auch schweres und verantwortliches Amt, das die ganze Kraft eines thätigen, willensstarken, energischen und kenntnisreichen Mannes erheischt; denn es gilt in vorliegendem Falle nicht bloß, die höhere Schule einer Stadt von 18 000 Einwohnern auf ihrer seitherigen Höhe zu erhalten, sondern es ist auch Ihre Aufgabe, diese Schule zum mindesten ebenbürtig zu machen, bezw. zu erhalten den gleichberechtigten Schulen der benachbarten reichen Großstadt Frankfurt a. M.

Zur Lösung dieser Aufgabe gehört ein tüchtiger Schulmann und gewandter Dirigent. Solche Eigenschaften setzt man meistens nur bei älteren Schulmännern mit reichen Lebens- und Facherfahrungen voraus, und so hat es denn auch vielfach Bedenken erregt, daß unsere städtischen Behörden statt nur auf die Wahl eines älteren, mit reichen Erfahrungen ausgestatteten Mannes Rücksicht zu nehmen, nun ihr Augenmerk auf einen jüngeren, erst im Anfange der dreißiger Lebensjahre stehenden Herrn gerichtet und diesem die Direktion unserer Realschule übertragen haben.

Wenn wir von solchem für gewöhnlich gewiß nicht unberechtigten Gesichtspunkte abgesehen und uns entschlossen haben, Ihnen, hochgeehrter Herr Direktor Walter, die Leitung unserer Realschule anzuvertrauen, so glaubten wir dies getrost thun zu dürfen im Hinblick auf die in seltener Übereinstimmung ausgezeichneten Empfehlungen, welche uns von gut unterrichteten und vertrauenswürdigen Männern, und darunter hochangesehenen Schulmännern, gegeben wurden über Ihre hervorragende geistige Befähigung, Ihre großen Kenntnisse, Ihr ganz aufsergewöhnliches Lehrtalent, Ihre unermüdliche Berufsfreudigkeit und nicht minder über die Ehrenhaftigkeit Ihres Charakters, über Ihre gewandten und taktvollen gesellschaftlichen Umgangsformen, insbesondere auch Ihren Kollegen gegenüber, und über die frische Art Ihres Verkehrs mit den Schülern, durch welche Sie dieselben zu steter Aufmerksamkeit und in steter Arbeitsfreudigkeit zu erhalten verstünden.

Wir fanden also in Ihnen, sehr geehrter Herr Direktor Walter, einen jungen Herrn mit all den Eigenschaften, wie solche, wenn überhaupt, dann doch meist nur bei älteren Herren gefunden, bezw. durch längere Übung erworben werden können, und so vertrauten wir Ihnen um so lieber die Leitung unserer Realschule an, als wir von Ihrem jugendfrischen Enthusiasmus für Ihren Lehrberuf einen ganz besonders belebenden Einfluß auf unsere Schule, auf deren Lehrer und deren Schüler erwarten durften.

Wir erhoffen auch von Ihrem offenen und vertrauenerweckenden Auftreten, daß es Ihnen gelingen wird, die Zurückhaltung, welche noch vielfach in unserer Bürgerschaft gegen unsere Realschule besteht, zu mindern, wenn nicht ganz zu beseitigen, indem Sie einen Verkehr zwischen den Eltern Ihrer Schüler und der Schule anbahnen, der seither so gut wie gar nicht gepflegt wurde, durch dessen Pflege aber der Ein-

fluß der Schule und deren Ansehen nach jeder Richtung hin aufs beste gefördert werden würde.

Sie werden sicher, sehr geehrter Herr Direktor, in Ihrem neuen Amte auf manche Schwierigkeiten stoßen, wie das ja bei dem Eintritte in neue Verhältnisse nie und nirgends ausbleibt. So weit die städtischen Behörden von Bockenheim Ihnen bei der Überwindung solcher Schwierigkeiten behülflich sein können, werden dieselben Ihnen stets bereitwilligst zur Seite stehen, und bitten wir Sie, sich stets vertrauensvoll an dieselben zu wenden. Sie werden dann, die Versicherung kann ich hier aussprechen, die Unterstützung finden, welche nach Lage der Sache angängig und thunlich ist.

Wir bringen Ihnen, hochgeehrter Herr, volles Vertrauen entgegen, und bitte ich, daß auch Sie uns voll und ganz vertrauen!

Möge Ihr neues Amt Ihnen die Befriedigung gewähren, welcher der Mensch bedarf, um mit Freudigkeit seinem Berufe obzuliegen, und mögen Ihre Beziehungen zu den Behörden und Einwohnern unserer Stadt, und ebenso zu Ihren Herren Kollegen und Ihren Schülern so angenehme werden, daß Sie sich bald heimisch und wohl in Bockenheim fühlen!

Mit diesem aufrichtigen Wunsche und mit festem Handschlage heiße ich Sie, sehr geehrter Herr Direktor Walter, namens und im Auftrage der Stadt Bockenheim herzlich willkommen!

An diese Ansprache schloß sich die Rede des Direktors, welche folgenden Wortlaut hatte:

Hochverehrter Herr Provinzial-Schulrat, hochverehrte Anwesende, insbesondere verehrte Herren Vertreter des Kuratoriums und der städtischen Behörden verehrte Herren Kollegen, liebe Schüler!

Das erste Wort, das ich an dieser Stelle und zu Ihnen spreche, ist ein tiefempfundenes Wort des Dankes für das große Vertrauen, welches mir die königlichen und städtischen Behörden durch Übertragung dieses ebenso ehrenvollen wie verantwortlichen Amtes als Leiter dieser Anstalt entgegengebracht haben. Insonderheit fühle ich mich Ihnen, hochverehrter Herr Provinzialschulrat, zu Dank verpflichtet für Ihr mir in so hohem Grade bewiesenes Wohlwollen und für die von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Worte Ihrer Begrüßungsrede, und nicht geringeren Dank schulde ich Ihnen, hochverehrter Herr Kommerzienrat Wurm bach, der Sie als stellvertretender Bürgermeister mir einen so herzlichen Willkommensgruß seitens der Stadt darbringen und mich mit dem Ausdruck des vollsten Zutrauens beglücken. Wie anders könnte ich meinem Danke für das in mich gesetzte Vertrauen Worte leihen, als dadurch, daß ich Ihnen, hochverehrter Herr Provinzialschulrat, und nicht minder Ihnen, hochgeehrte Herren Vertreter des Kuratoriums und der städtischen Behörden, in dieser für mich so bedeutungsvollen ersten Weihestunde das Versprechen gebe, mit Gottes Hilfe nach besten Kräften für das Wohl und das Gedeihen der mir anvertrauten Schule zu wirken.

Seien Sie, verehrte Herren, versichert, daß es mein stetes Streben sein wird, das Werk, welches mein in Gott entschlafener Vorgänger, Herr Direktor Wiegand,

durch seine rastlose und aufopferungsvolle Thätigkeit, unterstützt durch die gewissenhafte, treue Arbeit des Lehrerkollegiums, soweit gefördert hat, unter Gottes Schutz und Segen weiter pflegen und ausbauen zu helfen.

Und indem ich nun Sie, meine verehrten Herren Kollegen, von Herzen begrüße, bitte ich Sie zugleich auch meinerseits um Ihre weitere treue Mitwirkung, um Ihre thatkräftige Unterstützung in unserer dem Wohle der Anstalt geweihten Arbeit. Gemeinsam und einmütig wollen wir zusammenstehen, und gestützt auf gegenseitiges Vertrauen uns mit Lust und Liebe dem schweren, aber edlen Werke der Jugendbildung voll und ganz hingeben.

Ihnen, verehrter Herr Kollege Merz, gilt an dieser Stelle noch mein besonderer Dank für die treue Verwaltung des Direktorats, für die vielfachen Mühen und Arbeiten, denen Sie sich seit dem Tode meines Herrn Vorgängers bis zum heutigen Tage neben Ihrer sonstigen Thätigkeit in so gewissenhafter und selbstloser Weise unterzogen haben.

Wenn ich nun im Begriff bin, die Leitung dieser Anstalt zu übernehmen, so drängt es mich, an dieser Stelle einigen Gedanken über meine Auffassung von der Bedeutung und der Aufgabe der Realschule im Hinblick auf unser modernes Leben Ausdruck zu geben.

In den letzten Jahrzehnten bemerken wir in den gelehrten Laufbahnen einen Andrang von Bewerbern, eine Darbietung von Kräften, welche entweder nicht in der gewünschten Weise ihre Verwendung finden können, oder mindestens doch unverhältnismäßig lange Zeit gebrauchen, ehe sie sich eine ihrer Bildung und ihren berechtigten Ansprüchen geziemende Lebensstellung errungen haben. Nicht minder traurig steht es aber heutzutage um diejenigen, welche die höheren Schulen in den Unter- oder Mittelklassen verlassen und mit einer unfertigen, lückenhaften Bildung ins Leben treten. Meistenteils erweisen sich solche jungen Leute als unfähig, das Leben und dessen praktische Anforderungen zu verstehen und den letzteren in einer sie selbst und ihre Mitmenschen befriedigenden Weise gerecht zu werden. Der Drang nach Bildung, welcher jedem Menschen innewohnen soll, führt hier zu einer nutzlosen und oft gefährlichen Halbbildung, zu einer Überschätzung des eignen Wissens und Könnens, zu einem Eindringen in Berufsarten, deren Wahl sich schließlich als eine verfehlte herausstellt, und die für jedes gedeihliche Wirken erforderliche Zufriedenheit nicht zu gewähren vermag.

So muß die Betrachtung der gegenwärtigen Zustände jedem unbefangenen Beobachter die Notwendigkeit einer Umgestaltung klarlegen, vermöge deren unsere höheren Schulen, unter Wahrung ihres besonderen Charakters, mehr als bisher den obwaltenden Verhältnissen und Aufgaben der Neuzeit Rechnung tragen.

Mehr denn je sind für unsere Zeit Schulen erforderlich, welche, wie die Realschule, in kürzerer Zeitdauer ihren Schülern eine dem praktischen Leben entsprechende abgerundete allgemeine Bildung vermitteln. Sollen diese Schulen aber den heilsamen Nutzen haben, der von ihnen erwartet wird, sollen sie dazu beitragen, eine wesentliche Besserung der thatsächlich vorhandenen Übelstände herbeizuführen, so muß die Bildung, welche diese Anstalten ihren Schülern fürs Leben mitgeben, auch gerade von den leitenden Ständen des deutschen Volkes eine größere Anerkennung als bisher erfahren.

Das Blühen und Gedeihen einer Anstalt hängt ja sehr wesentlich von der Wertschätzung ab, welche die Eltern der Schule angedeihen lassen. Der Grad dieser Wertschätzung wird aber erheblich durch die größere oder geringere Zahl der Be-

rechtigungen bestimmt, welche mit der Absolvierung der Schule verbunden sind. Und so ist es natürlich, daß bei dem Streben nach Berechtigungen gerade unsern Schulen viele Schüler entzogen werden, welche zu ihrem eigenen Besten, zur Förderung ihrer Mitschüler und zum Wohle der Schule ihr sonst erhalten bleiben würden. Hoffentlich führt das von allen Seiten der so wichtigen Schulreform gewidmete Interesse in nicht ferner Zeit zu einer Beseitigung der noch vorhandenen Schwierigkeiten. Es wird meiner Ansicht nach vor allem darauf ankommen, den Abiturienten der Realschule, welche den Drang und die Befähigung in sich fühlen, sich für einen gelehrten Beruf vorzubereiten, die nachträgliche Erwerbung dieser Berechtigungen erheblich zu erleichtern und hiermit der auf den Realschulen erworbenen Bildung eine beredete Anerkennung zu zollen. Weit davon entfernt, den Zudrang zu Universitäts-Studien zu vermehren, würde diese Maßregel dem praktischen Leben sehr viele Schüler zuführen, welche ihm unter den bisherigen Verhältnissen entzogen oder durch ein frühzeitiges Verlassen der höheren Schulen mit einer mangelhaften Bildung übergeben werden.

Liegt es uns somit daran, unsere auf der Bildung der Gegenwart fußende Schule zum Wohle des Vaterlandes zu heben und zu fördern, so müssen wir auch thatkräftig einem noch oft verbreiteten Vorurteile gebildeter, einflußreicher Leute entgegentreten. Unter falscher Deutung des Wortes „real“ wird nämlich den realen zum Unterschiede von den gymnasialen Anstalten oft noch der Vorwurf gemacht, sie böten in ihren Bildungsmitteln nicht die genügende Handhabe zur Pflege idealer Güter. Ja, man geht bisweilen in dieser Verkennung so weit, zu meinen, sie wären mit daran schuld, daß das Gefühl für das Schöne, Edle, Erhabene bei einem großen Teile der gebildeten Jugend ungleich niedrigeren Gesinnungen Platz gemacht habe.

Wer den Verhältnissen unbefangen ins Auge schaut, wird wohl zu beurteilen wissen, daß die Pflege des Idealen nicht von der ausschließlichen Unterweisung in diesen oder jenen Fächern abhängig ist, sondern daß jede Schule, ob höhere oder Volksschule, ob Gymnasial- oder Realanstalt, an der alle Kräfte eng vereint zum Wohle der Jugend wirken, ideale Bestrebungen verfolgt und ebenso Ideale in den Herzen ihrer Schüler zur dauernden Bethätigung im Leben weckt.

Wenn anders der Idealismus „die thatkräftige Begeisterung für das Gute und Schöne, den idealen Sinn, der als bewußte Kraft zum höchsten Ziele strebt, in sich birgt, so wird er auch der praktischen Geschicklichkeit nicht entbehren, der ihn befähigt, die idealen Ziele der Zeit zu erkennen und die geeignetsten Mittel zu ihrer Verwirklichung zu wählen.“

Auch unsere Zeit, so nüchtern und dem Alltäglichen zugewandt sie erscheinen mag, hat ihre Ideale, und wenn wir sie erst selbst recht verstehen und uns mit ihnen durchdringen, so werden wir auch mit Erfolg imstande sein, sie in die Herzen unsrer Jugend zu pflanzen.

Was, von diesem Gesichtspunkt ausgehend, den Unterricht an unseren Schulen anlangt, so brauche ich hier nur an den Erlaß Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II. für die Kadettenschulen zu erinnern, worin sich uns eine Richtschnur für unsere Thätigkeit bietet. — Weit davon entfernt, das Gute aus der alten Zeit aufgeben zu wollen, müssen wir jedoch mit unserer Zeit geistig weiter fortschreiten und ein offenes Auge für alles behalten, aus dem wir für unsere Jugendbildung Nutzen ziehen können. Um so mehr ist dies unsere Pflicht, als gerade unseren Schulen die Aufgabe zufällt, ihren Schülern eine allgemeine, den Anforderungen des praktischen Lebens Rechnung tragende Bildung zu vermitteln.

Zu einem sicheren Verständnis der Gegenwart gehört aber vor allen Dingen, daß alle Sinne auf die Erfassung des wirklichen Lebens gerichtet werden. Mit der fortgesetzten genauen Anschauung und Beobachtung verbinden sich dann zugleich klare Vorstellungen, welche die Urteilskraft des Schülers schärfen und das Interesse und die Freude am Lernen, am Selbstfinden und an der eigenen geistigen Durchdringung des Stoffes fördern und beleben.

Eine klare Anschauung und Beobachtung bietet zugleich das beste Mittel, die so wünschenswerte Sicherheit und Gewandtheit im mündlichen Gebrauch der Muttersprache zu erzielen. Dasselbe gilt für den praktischen Gebrauch der neueren Sprachen, deren gründliche Kenntnis nicht nur deshalb zu fördern ist, weil wir ihrer zum friedlichen Wettbewerb zwischen den Kulturvölkern durchaus bedürfen, nein, auch darum, weil in der Ausbildung der Fähigkeit, die fremde gesprochene Sprache zu verstehen und sich ihrer zum Ausdruck eigener Gedanken zu bedienen, ein hohes, nur noch allzuoft verkanntes Bildungsmittel enthalten ist.

Mit der steten Mehrung der Bildungsstoffe wächst aber zugleich die Aufgabe des Sichtens und der bedächtigen Auswahl des für die Schule zu verwertenden Lehrstoffes. Ein übermäßig mannigfaltiges, rein gedächtnismäßiges Wissen, welches vieles oberflächlich behandelt, muß bei der Fülle der sich im modernen Leben auch ohne das Zuthun eines jeden Einzelnen bietenden Eindrücke nur allzusehnell verwischen und verschwinden, während ein in engeren Grenzen sich bewegendes, dafür aber um so tieferes Wissen eine dauernde, wertvolle Ausrüstung des Geistes für das Leben bietet. Bei aller unserer Arbeit und der hierfür zur Verfügung stehenden Zeit wird es demnach stets darauf ankommen, in gewissenhafter Abwägung, unter Berücksichtigung der Erfahrung, das weniger Wichtige, z. T. Nebensächliche auszuscheiden und dafür das Wesentliche, Bleibende und wahrhaft Bildende desto mehr zu pflegen und zu vertiefen. Gerade durch eine derartige gründliche, nachhaltig wirkende Bildung, welche dem Unterricht einen bleibenden Wert fürs Leben sichert, wird der Unterricht zur Erziehung der Jugend, und hierin liegt zugleich der Kernpunkt für die Charakterbildung, eine der wichtigsten Aufgaben unserer Thätigkeit. Denn nicht nur die Familie ist es, welche diese Aufgabe zu vollführen hat, vielmehr muß auch die Schule, welche den größten Teil des Lebens eines Kindes für sich beansprucht, mit dem Hause gemeinsam, wenn auch jedes nach seiner Weise, arbeiten und die in der kindlichen Seele vorhandenen Keime für alles Gute weiterentwickeln und ausbilden helfen.

Zu der erforderlichen harmonischen Ausbildung der unserer Jugend inwohnenden verschiedenartigen Kräfte gehört aber eine einheitliche, auf gemeinsamen Grundsätzen beruhende Wirksamkeit der Lehrer, welche jedoch die wohlthuende Bethätigung der eigenen Individualität nicht ausschließt. Das zielbewusste Streben, alle Kräfte des Kindes in gegenseitige Wechselwirkung zu bringen und der Individualität desselben die größtmögliche Aufmerksamkeit zuzuwenden, wird dann nicht nur zu einem um so festeren Wissen, sondern auch zu dauernder Gewöhnung ans Gute, zu einer einheitlichen Ausbildung des Charakters führen und die Jugend unter Gottes Segen und Schutz so weit wie möglich gegen die Gefahren stählen, welche ihr beim Eintritt ins Leben, beim Kampfe ums Dasein nicht vorenthalten bleiben werden.

Soll aber die Arbeit den wahren Erfolg haben, so muß sie sich stützen auf das unbedingte Vertrauen zwischen Eltern und Lehrern und Schülern und Lehrern.

Deshalb ist es an Euch, Ihr lieben Schüler, willig und gern alles aufzunehmen,

was Euch von uns mit der besten Absicht für Euer Wohl dargeboten wird. Wollt Ihr im späteren Berufsleben Euch allein auf der rechten Bahn erhalten, Euch selber richtig leiten, so laßt Euch während Eurer Vorbereitung für das Leben zunächst von Euern Eltern und Lehrern auf die rechte Bahn führen. Befolget treu die Gebote Gottes, achtet auf die Stimme Eures Gewissens; gehorchet den Weisungen und Mahnungen Eurer Berater! Seid treu in Eurer Arbeit, führt sie genau und gewissenhaft aus; seid pünktlich und ordentlich in allem, was Ihr thut. Eure Worte und Euer Handeln sei beseelt vom Geiste der Wahrheit und der offenen Redlichkeit. Bleibet Euch immer dessen bewußt, daß Gott auch im Verborgenen sieht, wo das Auge des Menschen nicht hindringt. Dann werdet Ihr auch jederzeit mit ruhigem Gewissen frei und sicher in das Auge Eurer Eltern und Lehrer schauen können. Befeilsiget Euch eines der Jugend wohlanstehenden, bescheidenen und gesitteten Wesens gegen Jedermann! Fröhlich und heiter sei Euer Sinn, frisch und froh Euer Gemüt; ziehet hinaus nach gethauer Arbeit in die freie Natur und haltet Augen und Herz offen für die Schönheiten der Schöpfung des allgütigen Gottes! Haltet fest zu einander in treuer Freundschaft, in einmütigem Zusammenleben. Erfreut Euch am gemeinsamen Spiel, stärkt und stählt den Körper durch Übung und Bewegung im Freien! So wird Euch in der Abwechslung zwischen Arbeit und Erholung, zwischen Pflege des Geistes und des Körpers die Jugendzeit schön und angenehm dahinfließen, und Ihr werdet dereinst froh und zuversichtlich, gesund an Geist und Körper hinaus ins Leben treten. Alles Gute und Edle, was Ihr so in langjähriger Gewöhnung in Euch aufgenommen habt, wird Euch dann als dauerndes Besitztum über die Schule hinausbegleiten und Euch befähigen, aus den Stürmen und Gefahren des Lebens unversehrt hervorzugehen. Gestärkt durch gottesfürchtigen Sinn, durch eine gediegene Charakterbildung, ausgerüstet mit offenem Blick für die umgebende Welt und mit einem guten Wissen, werdet Ihr dann Eure Stellung im Leben — ob hoch ob niedrig — voll und ganz auszufüllen vermögen. Dabei wollen wir aber stets dessen eingedenk bleiben, daß die Wertschätzung des Menschen nicht nach der Höhe der Stellung zu bemessen ist, welche er im Leben einnimmt, sondern nach der Art und Weise, wie er die Pflichten erfüllt, welche ihm seine Stellung auferlegt. Aus dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung wird uns aber die innere Zufriedenheit als kostbares Vermächtnis aus fröhlicher Jugendzeit bis in das späteste Leben erhalten bleiben und uns mehr wert scheinen, als eitel Gut und Geld. Denken wir auch endlich daran, daß wir nicht in selbstsüchtigem Streben nur für uns leben, sondern daß wir uns unsern Mitmenschen nützlich erweisen und ein jeder in seiner Weise das Wohl der Gemeinschaft fördern soll, mit der uns das tägliche Leben verbindet. Dann wird vor allem die Liebe zu Eurer Stadt und zu Eurem Vaterlande stetig in Euch wachsen und zunehmen, dann werdet Ihr die alten deutschen Mannestugenden hoch halten und zu jeder Zeit, an jedem Ort die treue Anhänglichkeit zu Kaiser und Vaterland durch Wort und That bekunden. — Ja, um so freudiger und fröhlicher wollen wir unsere Arbeit thun und uns mit allen Kräften Eurem Wohle weihen, wenn wir aus unserer Arbeit mit und an Euch die Überzeugung gewinnen können, daß Ihr dereinst Eurer Vaterstadt zur Zierde und unserm deutschen Vaterlande zur Ehre gereichen werdet. Das walte Gott!

Die Einführungsfeier schloß mit einem Choral.

Walter.